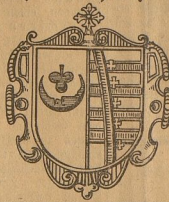


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
Jahresfürlich für Abholer 1 Mk., durch
Sotem in Remberg 1,10 Mk., in Remberg,
Helm, GutsMuths, Gotha, 1,15 Mk.,
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgeplante Zeile
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Neujahrliches
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Einselne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 63.

Remberg, Sonnabend, den 1. Juni 1912.

14. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 31. Mai 1912.

* **Vorausichtiges Wetter.** Morgen
Sonnabend, den 1. Juni: Heißlich heiter,
trocken, wärmer.

* Für die National-Flugspende gingen
ferner ein: Von Herrn Pensionär Schirmer
3 Mk., zusammen bisher 18,67 Mk. Weitere
Gaben werden noch mit Dank angenommen.

oc. **Trinitatis.** Mit dem Dreifaltigkeits-
feste, meistens Trinitatis genannt, ist für längere
Zeit, fast für den Rest des ganzen Rie-
denjahres, die Zeit der religiösen Feste vor-
über. Die nach ihm folgenden Sonntage, im
Kalender durch die lateinische Bezeichnung 1.,
2., 3. u. v. Sonntag nach Trinitatis bekannt,
tragen kein weiteres, besonders kirchliches Ge-
spräch. In verschiedenen Gegenden Deutschlands
gibt Trinitatis auch als „Glicksionntag“ oder
„goldener Sonntag“ und es haben sich im
Volksgebrauch allerlei Handlungen und Vor-
stellungen an diesen Tag geknüpft.

* Das 87. Iheru silbernen Hochzeit
begingen gestern die Landwirt Dietrich'schen Ehe-
leute, Wittenberger Neumarkt. Das gleiche
Fest feiern heute Gutsbesitzer Albert Werner
nebst Gattin, Wittenbergerstraße.

* **Stenographie.** Wie aus dem Anzeiger
der heutigen Nummer zu ersehen, wird am
Freitag, den 7. Juni, im hiesigen Stenographen-
Verein nach Gutsbesitzer Schirmer ein neuer Unter-
richtskursus (1) beginnen und wünschen wir, daß
die Beteiligung an diesem eine rege sei und an
den bisherigen Kursen sein wird. Für jeden
jungen Kaufmann ist die Stenographie wohl
unverzichtbar und für jeden andern
Beruf kann dieselbe den jungen Leuten mehr
oder weniger zum Vorteil gereichen. Gerade
dem jungen Mann kann die Erlernung der
Kurzschrift nicht genug empfohlen werden und
wohl niemals ist der Erlangung der heran-
wachsenden Jugend eine größere Aufmerksamkeit
zugewendet worden, als gerade in gegen-
wärtiger Zeit. Die verschiedensten Mittel
werden empfohlen, die Jugend vor dem drohen-
den sittlichen Verfall zu bewahren und sie zu
einer gesunden Lebensauffassung zu erziehen.
Das allerbeste Mittel aber ist, dieselbe eine
Beschäftigung zu bieten, die sie ablenkt von
dem Schädlichen, das in verführerischer Gestalt
an sie herantritt. Was jede nützliche Arbeit
dem Jüngling Gelegenheit bietet, seinen Leber-
schuß an Kraft in ehrenvoller Weise zu be-
stätigen, so wird eine solche ihn umsonst be-
fruchtigen, je höherer, praktischer Nutzen sie für
das Leben genährt. Ueber die Jugendpflege
hat der preussische Unterrichtsminister einen
Erfolg herbeigeführt, der im Vorklaute nicht
jedermann bekannt sein dürfte. In den An-
weisungen für Jugendvereine heißt es:
„Innerhalb des Vereins wird die Bildung
kleinerer Gruppen zur Pflege besonderer
Neigungen, z. B. zur Pflege der Musik, der Kurz-
schrift, der Leserei usw. gern gestattet.“ Die
Anerkennung, die hier der Kurzschrift zu teil
wird, ist dankbar zu begrüßen. Die Steno-
graphen-Vereine vermitteln den jungen Leuten
eine Kunst, eine Fertigkeit, die ihren irdischen
Wesen nach geeignet ist, ihr volles Interesse
in Anspruch zu nehmen, nicht nur auf kurze
Zeit, sondern in nachhaltiger Weise weit über
die Zeit der Genesung hinaus. Man unter-
schätze die getragene Bedeutung der Steno-
graphenvereine für die Jugendpflege nicht, denn
der Kreis von Personen, auf den sich ihr Ein-
fluß erstreckt, ist recht groß; sind doch in den
deutschen Stenographenvereinen rund 200 000
Personen, meist junge Leute, organisiert. Je-
doch nicht nur die jungen Leute, sondern auch
ältere Herren können die Stenographie in jeder
Hinsicht fördern, und erst durch die älteren
Mitglieder wird das rechte Interesse der jün-
geren Leute zur Stenographie hervorgerufen.
Nur wer selbst in der stenographischen Be-
weigung steht, kann beurteilen, wieviel edle, ideale
Begeisterung in den Reihen der Kurzschrift-
lerner steckt und kann ermessen, wieviel eine
Summe von Intelligenz und Bildungsfähigkeit

unter den Mitgliedern vorhanden ist, die zur
Gefäß- und Charakterbildung beitragen.

Der Stenographen-Verein ist kein Verein,
welcher die nur geringen Beiträge für Ver-
gütungen etc. verwendet, sondern diese für
die weitere Ausbildung seiner Mitglieder an-
legt, und es wäre daher zu wünschen, wenn
auch diejenigen, welche die Stenographie irgend-
wo anders erlernt haben, sich dem Verein an-
schließen und durch weitere Übung sich darin
eine Fertigkeit aneignen würden. Dem Verein
wünschen wir für den neuen Kursus, welcher
für ein minimales Honorar zur gründlichen
Erlernung abgehalten wird, eine recht zahlreiche
Beteiligung und zu seinem ferneren Gelingen
„Schrift Heil“!

* Ein gutes **Wanbererjahr** scheint das
diesjährige zu werden. Während im Vorjahre
sehr geringe Erträge zu verzeichnen waren, ist
diesmal ein guter Winteranfang vorhanden.

* **Haftversicherung** abschließen. Unsere
Landwirte machen wir darauf aufmerksam, wie
gut es sei, seine Felder und Gartenstücke
gegen Hagelschlag versichern zu lassen. Wenige
Winkeln eines solchen Unwetters können alle
Arbeit und Hoffnung vernichten, die der Land-
wirt bisher gehabt hat und es ist eine gute
Sache, diese Gefahr zu vermeiden. Die letzten
Hagelschläge haben es diesmal wieder deutlich
gezeigt.

* **Verjüngung der Eisenbahnbeamten.**
Die über 65 Jahre alten Eisenbahnbeamten
haben vor einigen Tagen die mündliche Auf-
forderung erhalten, ihre Veretzung in den
Ruhestand nachzugehen. Ob der Auffor-
derung allgemein entsprochen wird, muß die
nächste Zeit lehren. Das Recht, solche Ruhe-
stellungen vorzunehmen, ist bekanntlich nie-
derholt betritten worden; es ist sonst auch
nur in besonderen Fällen davon Gebrauch ge-
macht worden. Wie es heißt, sollen auch
Beamten des äußeren Dienstes, des Lokomotiv-
und Bahndienstes, welche das 65. Lebensjahr
überschritten haben, demnächst die gleiche Auf-
forderung wie die Bahnbearbeiter bekommen.

* **Wittener.** Wegen eines jungen Mädchens,
um deren Glück sich mehrere junge Herren
bewarben, geriet dieselbe auf einem Tanz-
boden in Streit, der bald in Tätlichkeiten
überging und in dessen Verlauf der Dienst-
knecht Jomanad aus Döbrum das Messer
zog und seine Wivale damit aus dem Felde
zu schlagen suchte. Hierbei wurde ein Her-
madegelle so schwer an beiden Armen ver-
letzt, daß er noch in der Nacht ärztliche Hilfe
in Anspruch nehmen mußte, während er ver-
haftet und vorgeführt dem Gerichtsfängnis
in Wittenberg zugeführt wurde.

Wittenberg, 31. Mai. Eine wesentliche
Vermehrung des Personalbestandes der hiesigen
Garnison steht demnächst bevor. Bekanntlich
wird auch dem 20. Infanterie-Regiment nach
Durchführung der neuen Besetzung eine
Wachregiment-Kompagnie angeteilt, welche
in einem besonderen Kasernenuntergebracht
werden wird. Auch bei der 74. Artillerie steht
infolge der Neuformation eine Mannschafts-
vermehrung bevor. Zur Unterbringung derselben
wird die alte Kaserne am Arsenalplatz an ein
Stadtwerk erhöht. Mit dem Bau wird gegen-
wärtig schon zur Abhaltung der Schieß-
übungen nach dem „Alten Lager“ bei Zitterbog
aus, von wo sie am 24. Juni wieder zurück-
kehrt. Während ihrer Abwesenheit soll der
Umbau vollzogen werden. Auch der der Stadt
Wittenberg gehörige alte Pferdestall, der an
die Artillerie vermietet ist, wird gegenwärtig
erweitert.

* **Zinsen.** In der letzten Stadtwortbe-
ratung vor Rüstungen wurde in Petrefch des
geplanten Moorabades folgender entgeltliche
Beschuß gefaßt: Dem Antrage des Magistrates,
die Einrichtung eines Moorabades zu beschließen,
wurde, nachdem sich auch der Vorbesitz dahin
ausgesprochen, das nun eine Abklärung aus-
geschlossen sei, weil die Bürgerchaft die von
ihm geordneten Bedingungen erfüllt habe, zu-
gestimmt und hierauf drei Mitglieder, und
zwar die Herren M. Flecher, B. Vippold und
D. Schulze, in die betreffende Kommission ge-

wählt. Derselben werden in Zukunft vom
Magistrat die Herren Bürgermeister Wenzel,
Beigeordneter Futtig und Assessor Jostrow
und mit Zustimmung beider Körperschaften aus
der Bürgerchaft die Herren Kantor Köpfer,
Dr. Jägernd und Kaufmann Otto Rauch
angehören. Diese Kommission hat nun die
genauen Unterlagen zur Genehmigung der An-
leihe vorzubereiten. Letztere kann allerdings
nur vom Magistrat beim Regierungs-Präsi-
dent nachgeschickt werden. Da ein anderer
Bauplatz in Aussicht genommen ist, haben sich
die Kosten wesentlich verringert. Nach der
Vorlage sind dieselben nur mit 181 200 Mark
veranschlagt. Auch sind die angeforderten
Stenererhöhungen erfreulicherweise weit hinter
dem ersten Antrage zurückgeblieben.

Halle, 30. Mai. Eine stärkere Befestigung
der Rinos plant unser Magistrat. Es geht
dabei von der Erwägung aus, daß die Rinos
zum Schutz unseres Stadtheaters und damit
am letzten Ende des Stadtfeldes, entsprechend
der Beirichtung, außerordentlich starken Zu-
spruch haben und daß dieser Anspruch in hä-
rterer Weise als bisher für die städtischen Ein-
nahmen fruchtbringend gemacht werden mußte.
Von solchen Gedanken aus hat der Magistrat
eine neue Stenerordnung für Rinos ange-
fertigt mit der Tendenz, sie stenerlich festlicher
anzusetzen als bisher. Die Stenerordnung
berücksichtigt, wie wir hören, die Anzahl der
Sitzplätze und Stehplätze und bemittelt danach
die Steuerhöhe, die als Randabgabe erhoben
werden. Von der Einführung einer Steuer-
steuer für Rinos hat man abgesehen.

* **Ans dem Saalkreise.** (Der Roggen blüht).
Die fruchtbarere Witterung der letzten Zeit hat
einen derartigen Einfluß auf die Vegetation
angeübt, daß der Roggen, besonders auf
scharfem Boden, zu blühen begonnen hat. Da
nun derselbe während der ganzen Witterungs-
zeit fortwächst, an sich aber schon ziemlich
lang ist, wird derselbe eine beträchtliche Länge
erhalten. Nun heißt es in landwirtschaftlichen
Kreisen vom Roggen: 14 Tage braucht er zur
Blüte, 14 Tage zur Körnerbildung und 14
Tage zur Reife der letzteren, dann ist Ernte-
beginn; danach hätten wir bereits in der ersten
Hälfte des Juli dieselbe zu erwarten. Das
Ergebnis der Roggenreife verspricht bei weite-
rer günstiger Witterung sich auch heuer zu-
friedenstellend zu gestalten.

* **Leipzig.** Der Reinertrag des Margareten-
Volksfestes ist nunmehr ungefähr festgesetzt.
Die Gesamteinnahmen betragen etwa 140 000
Bil. mit 145 000 Mark. Davon sind dann 20 000
Mark an Unkosten abzuziehen, jedoch etwa
120 000 Bil. mit 125 000 Mark Nettgewinn ver-
bleiben.

* **Gersleben, 30. Mai.** (Eigenartiger Selbst-
mord.) Der im 19. Lebensjahre lebende
Schlosser F. Sch. beging gestern auf eigen-
tümliche Weise Selbstmord. Er erstellte einen
Wahl der elektrischen Hochspannung und stellte
die Verbindung her, indem er sich eine Draht-
schlinge um den Hals legte und sich mit dem
Wahlende in Berührung brachte. Der
Strom führte seinen sofortigen Tod herbei.
Der Verwegene zu dieser für die Angehörigen
recht betrieblenden Tat ist bisher noch nicht
bekannt. Mit der elektrischen Leitung
wirkte Sch. Selbstmord, da er bei dem elektrischen
Wahlende Verleihen beschäftigt war. Schon an
2. Pfingstfeiertage hatte er den Gedanken ge-
faßt, sein Leben durch Erschießen ein Ende
zu machen.

* **Grenzen, 28. Mai.** (Zobringendes Futter.)
Dem Landwirt Verghof im benachbarten Rie-
denberg gingen acht Kühe im Werte von 4000
Mark durch Vergiftung verloren. Verghof
wollte dem Rindvieh etwas Futterfalk zum
Futter begeben. Durch ein Versehen war
ihm jedoch statt des Futterfalkes Weisweiß
verabfolgt worden.

* **Heiligenstadt, 30. Mai.** (In den Tod
gezogen.) Der Handelsmann Bartholomäus Nier
in Heiligenstadt. Während eines Tanzes bei
einer Pfingstfeier des dortigen Kriegervereins
wurde er plötzlich von einem Herzschnalge ge-
troffen und sank tot zu Boden.

Bermittlichtes.

— 500 Jahre **Brandenburg.** In Gegen-
wart des Kaisers erfolgte heute vormittag in
Brandenburg anlässlich der Fünfhundertjahr-
feier die Enthüllung des Denkmals Kaiserlich
Friedrich I. und die Weihe des restaurierten
altstädtischen Rathauses.

— Den eigenen **Sohn erschlagen.** Aus
Breslau wird der „Post. Ztg.“ berichtet: Vor
etwa 15 Jahren verstarb plötzlich der Sohn
des Stellenbesizers Wegehaupt in Großpöf-
felwitz bei Breslau. Alle Nachforschungen nach
seinem Verbleib blieben ohne Erfolg. Da der
Verstorbene schon seiner Militärpflicht ge-
nügt hatte, hatte auch die Militärbehörde Nach-
forschungen angestellt, die ebenfalls ohne Erfolg
blieben. Man vermutete einen Mord, doch
sind Personen, die es offen ansprachen, wegen
Verleumdung bestraft worden. Jetzt hat nun
der alte Wegehaupt auf dem Sterbebette ge-
beichtet, daß er seinen Sohn erschlagen und
im Keller vergraben habe. Sämtliche Nach-
forschungen haben die Richtigkeit der Angaben
ergeben, denn man fand unter den Fliesen ver-
graben das Skelett.

— Eine **opfernde Witwe.** Wie aus
Remppel gemeldet wird, hat dort die Witwe
des Carlard, der der verstorbenen Gatte 40
Millionen Mark unter der Bedingung hinter-
ließ, daß sie keine neue Ehe eingeht, sich
kurzer Hand entschlossen, auf den schändlichen
Wahnsinn, der ihrem Lebensglück im Wege
steht, zu verzichten. Sie ist die dritte Ehe,
die Frau Carlard zu schließen in Begriff steht,
gleichwohl ist der Advokat Green, dem die
Liebe sie jetzt auf die 40 Millionen Erbschaft
verzichtet, erst ihr zweiter Gatte. Sie hatte
als blühendes Mädchen den Millionär Carlard
geheiratet, von dem sie sich bald darauf
wieder scheiden ließ, um ihn nach einiger Zeit,
nachdem bei einem zufälligen Zusammenreffen
eine Verlobung der Ex-Geliebten stattgefunden,
aufs neue zu heiraten. Die bevorstehende 3.
Eheheiratung der Witwe macht wegen der
ähnlichen Situation der jungen Witwe des bei
der „Titanic“-Katastrophe umgekommenen Alford
in der Remppeler Gesellschaft nicht geringen
Aufsehen. Bekanntlich enthält auch das Vorleser-
Testament die Klausel, die den Verzicht der Er-
bschaft bei der Wiederheiratung der Witwe
verliert, eine Klausel, über die sich Frau Carlard
hinwegsetzte. In dieser Welt gibt es
nachdem wertvollere Dinge als das Geld, und
das verhofft von allen ist die Liebe.

* **Schlimme Gesundheitslage** auf Banenbächen sind
dieselben Zentrifugen, welche ungenügend unterhalten
sind. Die Milchdiele (Schwamm) ist leicht in den Banenbächen
ein, denn derartige Zentrifugen werden meistens zu
billigen Preisen und mit großer Lieberhabungsmittel
von Zentrifugen-Händlern angeboten. Sie finden in
denjenigen Gegenden Eingang, die von einem Milch-
Verarbeiter gemischt oder wenig beachtet werden.
Es ergibt sich unglücklich, um wieviel Butterfett die
Wesiger von solchen Milchdiele Jahren, jedoch be-
schaffen werden. Eine Kugel ist hier am Werke. Man
versteht sich dabei, indem man bei der Entschöpfung
eine Abwasserabgabe entnimmt, wobei aber aufgeschöpft
werden muß, daß die Zentrifuge auch tatsächlich so
viel Milch verarbeitet, wie sie pro Stunde verarbeiten
soll. Von man also eine Zentrifuge von z. B. 90
Liter Stundenleistung, so müssen in 10 Minuten 15
Liter abgedreht werden, wenn nur z. B. 10 Liter in
10 Minuten abgedreht werden, so hätte der Baner
eine kleinere Milchdiele erhalten, als wie er bezahlt
hat. Die Milchdiele (Schwamm) unter Regierungsbereich
und läßt sie auf Vergeßtal unterliegen. Hat man
durch die Unterhaltung einen Schaden in der Zentrifuge
entdeckt, so lasse man die Zentrifuge ja nicht
weiter arbeiten. Einen feststimmten Milch-Verarbeiter
kann man durch Nachfrage bei Nachbarn oder Freunden
leicht „ermitteln“, derselbe nimmt dann den Schaden
zu einem guten Preise mit in Anrechnung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Trinitatis, den 3. Juni

Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Archidial. Schulze.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Reichold
aus Lobitz.

Darauf Feter des hl. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze

Der preussische Kultusminister auf dem Lehrertage.

Auf der ersten Hauptversammlung des in Berlin tagenden deutschen Lehrervereins hielt der preussische Kultusminister v. Trotz zu Solg eine längere Rede, in der er u. a. folgendes ausführt: „Meine Herren! Aus allen Ecken Preussens und Deutschlands sind Sie hier zusammengekommen. Das ist kaum gerade für mich ein Bedürfnis, eine solche Versammlung zu begründen, werden Sie mir nachempfinden. Sind Sie es doch, meine Herren, soweit es sich dabei um Preussen handelt, die mit Ihrer Berufsarbeit nicht Tag für Tag beschäftigt sind, in wieviel Umfange den Inhalt meiner Ermahnungen und Ermahnungen bilden. Sie, deren Wohl und Wehe mit dem der Volksschule aufs engste verknüpft ist, der Schule, die die Grundlage der kulturellen und sittlichen Fortentwicklung des ganzen Volkes in so hohem Maße bildet, deren Pflege und Förderung jedem Staatsmanne, jedem Vaterlandsfreunde ganz besonders am Herzen liegen muß. Das Deutschland, das Preussen für die Volksschule dieses Wohlstandes geschaffen haben, lehrte die Geschichte. Man hat

Preussen das klassische Land der Schulen genannt. Und wer gerecht und vorurteilsfrei ist, der wird anerkennen, daß wir reichlich bemüht sind, diesen Ehrennamen unter dem Auge zu erhalten. Der mich mit diesem Ehrenamt auszuwählen, wenn er weniger bögen, wenn er sich vorstellte, was es heißt, in einem so großen Staate mit seinen großen Verhältnisse, mit seiner zum Teil weit auseinander wohnenden, zum Teil zwar eng zusammengebrachten, aber in dauerndem Ab- und Zugang sich befindenden Bevölkerung mit ihren intellektuellen und sprachlichen Unterschieden, was es bedeutet, in einem solchen Staate

die allgemeine Schulpflicht

nicht nur dem Gelehe nach, wie es in manchen andern großen Staaten geschieht, sondern sie auch wirklich durchzuführen und überall ausführende Bestreben zu zeigen. Und wenn man sich nicht wird auch mühen, werden, wenn er sagt, daß hier und da in unserem Vaterlande noch keine ausreichenden Schulverhältnisse bestehen. Er wird zwar verlangen, daß Abhilfe geschaffen werde, und mit mir danach streben, aber er wird auch im Hinblick auf die Bergangezeit und ihre fortschreitende Entwicklung zugeben müssen, daß wir uns auf fortgeschrittenen Wegen befinden und auch in Zukunft mit unsern Bemühungen nicht ohne Erfolg sein werden. Was freilich im einzelnen das

was der Wohl der Volksschule

ist, darüber gehen die Meinungen vielfach auseinander, auch innerhalb der Lehrerschaft selbst. Dabei treten Aufgaben von so weittragender Bedeutung hervor, daß sie die Mitglieder der Versammlung auf das tiefste berühren. Wenn es unerlässlich ist, daß immer wieder Fragen der Volksschule in den politischen Kampf gezogen werden, so darf der Schulbetrieb selbst davon nicht berührt werden. Der Lehrer soll aber in seinem Beruf nicht als Anhänger einer politischen Partei, sondern als der Volkserzieher fühlen. Ihm ist die Aufgabe gestellt, in der ihm anvertrauten Jugend ein tätiges, gottesfürchtiges, vaterlandliebendes, an Leib und Seele gebundenes,

pflichttreues Geschlecht

heranzubilden zu helfen. Das Sie, meine Herren, in Ihrem Verein diese Ziele darzulegen, die Lehrer in ihrer hohen Aufgabe immer und aufrichtig immer mehr auszuüben — wer wollte das nicht freudig begehren? Wer wollte das nicht mit Ihnen ganz zusammenarbeiten? Sie werden von selbst dabei Abstreifungen, die aber Ziel hinauszuweisen, vermeiden, das Erlebte mit dem Greifbaren in Einklang halten und dem Bestehenden gebührende Rechnung tragen. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, und Sie werden Anerkennung auch an den Stellen finden, die im Staate darauf sind, die Interessen der Volksschule zu fördern. Das

Die Siegende Liebe.

Roman von Paul Hoff.

Auch Frau Mühlhuber achte nicht sehr viel auf die Höhe — sie freute sich auf die kommenden Genüsse; denn ungefahr achtete sie, daß es nun etwas Feines zu essen und zu trinken gab.

Dann war die Vorstellung zu Ende, so waren auch die Herren schon da und ließen die Mäntel herabhängen. Schwitzgen war auch Fräulein Kiff erschienen und wurde mit Frau Mühlhuber bekannt gemacht.

Fünf Minuten später ließen alle fünf in einem großen, bequemen Landauer und fuhren davon.

„Nun, wie war's?“ fragte Kiff. „Sehr schön! Ich danke dir herzlich!“ antwortete Elisabeth.

Frau Mühlhuber aber vertiefte: „Wunder-voll war es! Und gändiges Fräulein haben gelungen — ein solches Fräulein!“

„Sie interessieren sich auch wohl sehr für die Kunst, gändige Frau, nicht wahr?“ fragte Herr Berner leiter.

Frau Mühlhuber erwiderte dem Freunde, verbindlich erwiderte: „Lieber Gott, ich bin 'ne alte Frau, ich habe mein Leben hinter mir, aber wenn ich so was Schönes wie heut abend über und sehe, dann mag ich mit allem Bedenke wieder auf, dann kann auch ich mich noch begnügen!“

Gebäude und Flächen der Volksschule

hängt vor allem ab von dem Geist, der die Lehrerschaft bezieht, und den Fähigkeiten, die sie ihrer Arbeit entgegenbringt. Deshalb ist der Stand der Volksschullehrer von so großer Bedeutung für Staat, Volk und ihre Zukunft. Darum streben wir danach, den Stand der Volksschullehrer zu fördern, den unerlässlichen Idealtönen darin zu pflegen, unangelegentliches von ihm fernzuhalten. Viele meine Aufgabe läßt sich aber nur dann wirklich erfüllen, wenn ich auf das Zusammenarbeiten mit den Lehrern rechnen kann. Nur durch dieses Zusammenarbeiten ist es möglich, die Volksschule wirklich vorwärts zu bringen, für ihre großen Aufgaben auszugestalten und sie ihrer Mächtig entgegenzuführen. Möge diese Zusammenarbeit immer lehrreicher und fruchtbringender werden. Das ist mein Wunsch!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird zur Besichtigung des 1. Leibhülsen-Regiments, dessen Kommandeur bekanntlich der Kronprinz ist, in der Woche zwischen dem 18. und 24. Juni nach Danzig reisen.

* Der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Dr. Solg hat eine etwa viermonatige Dienstreise nach Deutsch-Südwäpazirka und den englischen Kolonien Südarabien angetreten.

* Dekant v. Wapling (Dessau) ist zum Weihbischof in Paderborn ernannt worden.

* Wie nunmehr amtlich festgestellt worden ist, sind die in Tarabund von Marokkanern festgehaltenen Deutschen freigelassen worden, ohne daß der Scheich, auf dessen Weisung die Gefangenennahme geschah, irgend ein Lösegeld verlangt hätte.

* Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung haben im ersten Monate des neuen Geschäftsjahres die Summe von 71,3 Mill. Mk. erreicht, um steigen damit um 5,36 Mill. Mk. oder 8,1 Prozent über die des April v. J. Da der Entwurf zum Reichshaushaltssatz die Einnahmen für das Rechnungsjahr 1912 auf 791,35 Millionen Mark veranschlagt und nach den Erfahrungen der Vorjahre die Einnahmen des April fast genau neun Prozent der Einnahmen des ganzen Jahres ausmachen, entspricht die Summenzahl des April dem rechnungsmäßigen Anteil am Gesamtlohn.

* Die Reichseisenbahn-Verwaltung hat im April d. J. 12.802.000 Mark eingenommen. Die Einnahme des ganzen Geschäftsjahres ist auf 141.750.000 Mk. veranschlagt, so daß die tatsächliche Einnahme des ersten Monats um eine halbe Million über dem Monatsanteil am Gesamtlohn liegt.

* Nachdem die Stadt Dinksbürg die Bestimmung der Trinkgelder der Straßenbahnfahrer durch den Rat beschlossen hat, sind auch andere Städte des Landes, die sich dieser Bestimmung anschließen wollen, in Bewegung. In mehreren Städten haben sich verschiedene Ortsgruppen des Straßenbahnfahrer-Verbandes in Eingaben an die Steuerkommission des preussischen Abgeordnetenhauses, worin diese Trinkgelder-Bestimmung als unzulässig bezeichnet wurde. Daraus ist wurde vom Finanzministerium ein genauer Bericht eingeholt. — Nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist die Bestimmung nicht zulässig.

Portugal.

* Entgegen den aus amtlicher portugiesischer Quelle stammenden Nachrichten sollten Barthelemy die Lage in Portugal nicht so ernstlich befürchten, die sehr erheblichen Fortschritte der monarchistischen Werbestreife in der Hauptstadt sowie in Porto und anderen Provinzialstädten. Der Minister des Innern hat bei einer Inspektionsreise die Wahrnehmung gemacht, daß der Nordosten Portugals gegen etwaige Überfälle ganz unzureichend geschützt ist. Ein großer Teil der Gegend um Porto erhielt infolge dessen Besatzungsbesatz.

Die Olle ist brillant! — Ährteste Berner leiste Ihnen fremde ins Ohr.

Wald darauf hielt der Wagen vor einem der diskret-vernehmen Linden-Restauranten.

In einem stillen Nebenraume, sehr intim und laulich, war bereits fünf Personen gesetzt.

„Elisabeth, ich bitte mich, nicht so laut zu sprechen, es kam ihr alles so fern und elegant vor, daß sie ganz bestialisch lüßte: Hierher geht's du nicht!“

Aber Wiffi, die der Kleinen Angst machte, rief ihr heiter zu: „So, mein Schatz, nun wollen wir mal ein recht lustiges Wiedersehen feiern!“

„Nurgen, deiner Mutter habe ich geschrieben, du kannst also ganz beruhigt sein.“

„Ach, ja, und was? Ich muß dich für morgen wieder selber wieder ausbleiben lassen.“ Elisabeth! Ich muß nämlich in der Nachmittagsvorstellung für eine erkrankte Kollegin eintreten. Du bist mir nicht böse deshalb, wie?“

„Aber ich bitte dich, Elisabeth, gewiß nicht!“

„Du kommst dann nächsten Sonntag, wie?“

„Gewiß! Gern!“

Währenddessen fanden die Herren bei Frau Mühlhuber, sagten ihr Komimente und dankten ihr, daß sie Fräulein Elisabeth hergebracht hatte. Die Mühlhubers schwammen in Sonne und Seeligkeit. Mit größtmöglicher Vornehmheit fand sie da, hielt würdevoll die nach Benzin tuffenden hellen Handtücher zwischen den fleischigen Fingern und sprach nur in ausgedehntem Hochdeutsch.

„Ja, ja, meine Herren, Sie glauben nicht, was für Mühe es kostet, das Kind zum Ausgehen zu bewegen! So was von fleißig und

um auf die erste Depesche nach Norden marschieren zu können.

Valtenstaaten.

* Die türkische Regierung hat nunmehr als letzte Frist für die ausgemieteten Italiener den 10. Juni bestimmt. Zahlreiche Italiener sind infolgedessen türkische Internierten geworden.

* Am Vorabend der Abreise König Ferdinands nach Wien ist es der Polizei gelungen, einen gefährlichen Bulgaren, den N. a. r. g. i. t. n. zu fassen, der seit drei Jahren nach dem Tode des Königs taufte. Es ist ein junger Kurdische namens Madenow, der bereits vor drei Jahren zu neun Jahren Gefängnis wegen eines geplanten Anschlages gegen König Ferdinand verurteilt worden ist. Vor einem halben Jahre gelang es Madenow, aus dem Gefängnis von Philippopolis zu fliehen und nach Konstantinopel zu flüchten. Dieser Tage ist er von Konstantinopel in Warna eingetroffen und hat dort den türkischen Konsul um Gelfortunterstützung angegangen. Die Gendarmerie, die durch den Konsul verständigt wurde, konnte Madenow zugleich mit einem Gefolge auf einer Dampfschiff nach Warna und Sofia verhaften. Madenow wollte eingetandenenam einen neuen Anschlag gegen den König verüben.

Amerika.

* Die neuesten Nachrichten von der Insel Kubas berichten von einer merkwürdigen Befreiung der Lage. Der Massensturm, der sich am 19. Mai entspann, ist auf einen kleineren Teil des Ozeans der Insel beschränkt. Man glaubt, daher auch in Washington, daß der Aufstand bald beendet sein wird.

Marokko.

* Nach amtlichen Berichten betrogen die Verurteilten der Spanier in dem jüngsten Marokko die Stadt von Agadir, die im letzten Hauptstadt Fez 39 Kote und 79 Verwundete. Die Regierung gibt jetzt zu, daß der Feind nicht in die Stadt geschlagen worden ist, sondern daß er sich in der Umgebung der Stadt festgesetzt hat. Die Märier sind einstimmig der Ansicht, daß die Lage in Marokko sehr ernst ist.

Streik-Krawalle in London.

* Nachdem die Transportarbeiter ganz Englands sich den Zustand der Londoner Gassenarbeiter angeschlossen haben, ist das Streik nach nahezu von jeder Fußstapfe abgeklammert. Mächtig machen sich die Folgen des Streiks besonders in der Eisenstadt London bemerkbar. Die Märkte sind allerdings alle offen, aber die Vorräte an frischen Gemüse, Obst und Fleisch sind äußerst geringe als gewöhnlich, und die Preise steigen mit jeder Stunde. Überall haben die Streikenden Posten aufgestellt, um Arbeiter und andere Transportarbeiter, die nicht den Organisationen angehören, für ihre Sache zu gewinnen. Inzwischen kommen auch aus andren Städten Nachrichten, daß

die Zufuhr ganz ungenügend

ist. Die Polizei hat daher die umfangreichen Maßnahmen getroffen, um vor allem in London die Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern. So wurden nicht weniger als 1200 Polizisten aufgestellt, um 6000 Viertel Nindische, die mit dem Dampfer „Highland Brae“ im Hafen angelangt waren, nach dem Markt zu befördern. Der ganze Zug mag die den Aufwand einer umständlichen in Frage. Jeder Wagen war von Polizisten zu Pferde und zu Fuß umringt. Niemand durfte den Zug aufhalten; doch hat die Streikleitung diesen Vorfall zur Veranlassung genommen, eine Erklärung zu erlassen, die gewissermaßen als

ein Ultimatum an die Regierung

ausgegeben werden kann, wie folgender Satz lautet: „Wir warnen die Regierung, daß, wenn sie weiterhin so sehr außergewöhnlichen Mitteln greift, die friedliche Leitung dieses Streiks gefährdet ist. Wir warnen die Regierung, daß die Ausübung solchen Druckes zu unvorhergesehenen Handlungen der getreten Arbeiter führen wird, die sich gegen die Regierung

ihrer Gütigkeit und der ihrer Familien wehren müssen.“ Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, daß die Ruhe nicht gestört werden kann. Alle Garnisonen in und um London sind marschbereit und können in kürzester Frist den Schutzplan eines gewalttätigen Konfliktes übernehmen. — Gestrichelt kam es an verschiedenen Punkten in London zu

Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden.

Ein großer Wagenzug mit Fleischladungen wurde am Spiten von der Menge angegriffen. Die Polizei verteidigte die Wagenpferde und verlor dabei zwei der Mädelstührer. Später wurden andere Wagenzüge mit Fleisch von Streikenden überfallen. Die Polizei verteidigte sie mit gezogenen Säbeln, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Auch an verschiedenen Stellen im Innern der Stadt entpannen sich Kämpfe zwischen Streikenden und bewaffneter Polizei, die Fleischladungen besetzten. In dem schäumenden Zusammenstoß trat es bei einem Hauptbühnen und verlor dabei Menschenleben die von der Polizei beschützten Fleischwagen angriffen. Verletzte Polizeiwagen wurden schmerzlich herbeigeworfen. Nach heftigen Kämpfen zerstreuten die Polizisten die Aufwühler, wobei zahlreiche Verletzungen vorkamen. Die Entführung der Streikenden gegen die Behörden ist groß. Im ganzen streifen

150.000 Transportarbeiter

in London, einschließlich der Fußtruppe. Da sich die Leiter der Regierung auf einer Meile ins Mitteländische Meer befinden, hat der Staatssekretär des Innern, Mr. Banna, sofort Verhandlungen zwischen den Streikenden und der Regierung eingeleitet. Man hofft allgemein, daß diese Verhandlungen in wenigen Tagen zu einem befriedigenden Abschluß kommen werden. Im Laufe der Befriedigung erklärte der Staatssekretär auf das Bestimmteste, daß er nur im äußersten Notfalle Militär zur Unterstützung der Ordnung verwenden und fern, daß er Anweisung an die Polizei geben werde, den friedlichen Streik nicht zu verhindern. Er habe inoffiziell voraus, daß die notwendigen Nahrungsmittel ungehindert eingeführt werden dürfen. Man darf auf die Entwicklung der Dinge gespannt sein, da am Mittwoch der Streik in sämtlichen andren Häfen gleichfalls erklärt worden ist.

Heer und flotte.

— Wie verlautet, soll das neue Armeekorps im Winter, das nach Saarbrücken kommt, mit den beiden andren Armeekorps in Elisabeth-Lottringen zu einem einheitlichen elfst-lottringischen Armeekorps-Inspizitorat vereinigt werden. Die durch die neue Militärordnung bewilligte feste Armeestellung wird die elfst-lottringischen Korps umfassen und an ihre Spitze von der kommandierenden General des dritten Armeekorps, v. Witten, treten. General v. Witten wird in diesem Jahre im Kaiserjahr je eine der Armeen kommandieren und nachher zum Armeekorps-Inspizitor ernannt werden. Das zweite neue Armeekorps mit dem Sitz in Menden wird dem Generalinspizitorat des ersten Armeekorps unterstellt werden, dem Generalinspizitor des 1., 15., 17. und des neuen 20. Armeekorps sein wird. Der jetzige Generalinspizitor der elfst-lottringischen Korps, Großherzog Friedrich von Baden, erhält zu seinem bisherigen Korps voranschläglich noch die beiden preussischen Korps, die in Brandenburg und in der Provinz Sachsen stehen und dem Prinzen Leopold von Bayern unterstellt sind. Dem Prinzen Leopold von Bayern sind jetzt außer den drei bayerischen Korps die beiden vornehmsten preussischen Korps unterstellt; er wird hinsichtlich nur die bayerischen Korps behalten.

— Drei Matrosen der Marine-Regierungslinie Puffig bei Danzig erkrankten bei einer Bootsfahrt in der Danziger Bucht durch Keitern des Bootes.

Güßelb, auf dein Wohlgerhen! Auf daß du Glück hast in Berlin! Prost! Ausgetrunken! Prost!

Alle stehen mit Elisabeth an und dann trank jeder sein Glas mit einem Zuge aus.

Die Mühlhuber pufste — schon begannen die Herren den Zellenschiff, und noch darunter hatte sie mit ihrer Kavarsberg zu tun; als sie nun sah, daß sie die letzte war, daß sie alles, was noch auf dem Keller lag, kurz entschlossen schnell hintereinander hinein, so daß sie, als der Keller zu ihr kam, langen Keller gemacht hatte.

In dem Moment rief Herr Berner: „Na, nun lebe auch das Bie-Vlamachen!“

Die Güßel, inzwischen wieder gefüllt, erlangten aus neue, und alles trank zum zweiten Male.

Frau Mühlhuber, mit noch halbvollem Vaden, dankte hold verständig.

Der zweite Gang kam: klare Spüßfrüchtensuppe in Tassen.

Andachtsvoll schlürfte jeder den herrlichen Trank.

Dann trank man noch einmal, und dann tat der Wein feile seine Wirkung. Die Güßel röhreten sich leicht, und es kam Stimmung in den kleinen Kreis.

Als die Kellerer wiederum geschweift hatten und nun drauzen wieder, begann Wiffi: „Ach, Kinder, das Leben ist ja so schön! Freuen wir uns, daß wir auf der Welt sind! Prost! Es lebe, was wir lieben! Prost!“

Wieder kam der Güßel hell zusammen. Elisabeth hatte nur genippt; sie war pupurorot.

Senator Smith über die Ergebnisse der „Titanic“-Untersuchung.

Senator Smith, der Vorsitzende der Senatskommission der Vereinigten Staaten zur Untersuchung des Unglücks der „Titanic“ hielt im Senat zu Washington eine Rede, durch die er den Senat mit den Ergebnissen der Untersuchung der „Titanic“-Katastrophe bekannt machte. Er tabellierte das englische Schiffsamt, das für das Unglück fast verantwortlich ist. Der Kapitän Smith, der Führer des Unglückschiffes habe sich durch seine übermäßige Vertrauensseligkeit und dadurch, daß er die GIschirren nicht besichtigt habe, schuldig gemacht. Senator Smith verurteilte den Mangel an Disziplin an Bord nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberg und die ungenügende Besetzung der Rettungsboote. Es seien fast

fünfhundert Menschen nutzlos geopfert worden durch den Mangel an Ordnung und Disziplin bei der Besetzung der Rettungsboote. Leider müßte er feststellen, daß einige jüngere Offiziere die erste Gelegenheit benutzten, das Schiff zu verlassen. Eine große Verantwortung liegt auf dem Kapitän der „Galliotian“, der er sich nur schuldig erklären könne. Senator Smith deutete darauf an, daß er die „Galliotian“ für das Schiff halte, dessen Signallaterne von den Schiffbrüchigen gesehen worden war, das sich aber nicht um die Notsignale kümmerte. Er empfahl eine genauere Besichtigung der Messeroren, einen festeren Bau der Schiffe und bessere Ausbildung mit Rettungs- einrichtungen und nachträglichen Besichtigungen; alle Schiffe sollten Boje führen, um im Falle eines Unglücks die Boje des Bracks zu bezeichnen. Die Zahl der Besatzung sei zu erhöhen. Endlich empfahl er internationale Bestimmungen für die drahtlose Telegraphie, höhere Löhne für die Telegraphenbeamten und häufigere Telegraphenbesuche bei Tag und bei Nacht an Bord der Passagierschiffe.

Von Nah und fern.

Deutsches Komitee englischer Studenten. Die deutsche Freie Studentenschaft organisiert gemeinsam mit dem deutsch-englischen Studentenrat eine Deutsches Komitee englischer Studenten, die am 6. Juli in Kiel beginnt und nach Berlin, Weimar, Jena und München fährt. Den Vorsitz des Zentral-Ausschusses führt Reichsrichter A. v. Holleben. Den Lokal-Ausschüssen gehört u. a. auch der Berliner Oberbürgermeister Müller an.

Ein eigenartiger Unglücksfall wird aus Kassel gemeldet: Auf einem dortigen Kohlenlagerplatz hatte sich während der Mittagspause ein Arbeiter zum Schlafen in den Keller gelegt. Andre Arbeiter, die einen Wagon Egelgipfe ansluden, verachteten den Schlafenden, den sie nicht bemerkt hatten. Als sie die Egelgipfe wieder im Keller zusammenzuschütten, fielen sie plötzlich auf einen menschlichen Körper. Sie verachteten sofort den Verunglückten bloßzulegen, jedoch war es schon zu spät. Durch die Waffe der Egelgipfe war der Unglückliche bereits erstickt.

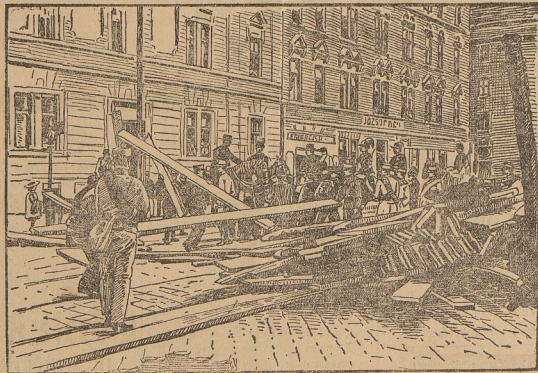
Zeitvertreib Pariser Postbeamter. Ein Bureauchef der Pariser Postverwaltung hatte schon seit geraumer Zeit bemerkt, daß die Beamten eines gewissen Dienstzweiges ihre Arbeit sehr nachlässig verrichteten. Er bewachte die betreffenden nachmals, doch vergebens. Da beschloß der Vorgesetzte, eine unermittelte Revision anzustellen, um nach der Ursache der Mängel zu forschen. Inangemeldet trat er in das betreffende Bureau ein und ließ sich die Schubladen der Angestellten öffnen, in denen sich ihr Arbeitsmaterial befindet oder vielmehr befinden sollte. Denn in Wirklichkeit waren die Schubladen, wie der B. G. M. berichtet, mit nur mit Papieren von Schwestern besetzt, ausgenommen, lebensgroßen Weibsbildern, wie man sie in Paris auf jedem Markt dieses Weibes kaufen kann. Die Postangestellten hatten diese Schwestern im großen Maßstabe gezeichnet und für „Wettrennen“ abgerichtet, und dieser Sport war es, der die Arbeitsstunden, wie

nicht minder die zahlreichen Aufstunden der Herren verfrachte und erheiterte. Der Chef wollte er die Mängel ermitteln, nicht so sehr wegen großer Vernachlässigung des Dienstes, als vielmehr, weil das Wettrennen und Wettrennen ausgenommen am Totalitar der öffentlichen Meinung, in Frankreich verboten ist. Schließlich aber überlegte es sich der Vorgesetzte und ließ Nachforschungen machen.

Brandkatastrophe in einem Kino-Theater. In einem Kinetographen-Theater in der spanischen Stadt Villarreal brach ein Brand aus, bei dem 61 Personen umgelassen und 167 schwer verletzt wurden. Das Kino bestand sich in einer großen Bretterhütte, die nur einen Ausgang hatte. Das Feuer entzündete

Von den Anruhen in Budapest.

Eine von Demonstranten errichtete Barrikade.



Rot den Straßentäufeln in Budapest steht unter heulendem Schrei eine der wichtigsten Epochen. Die Arbeiter, die auch nur große Versammlungen abhalten wollten, in denen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts verlangt werden sollte, wurden durch das Verbot dieser Versammlungen bemaßigt erachtet, daß sie der Polizei gemeinsamen Widerstand entgegensetzten. Zu besonders heftigen Straßen-

Filmraum. Die meisten Opfer sind nicht durch das Feuer, sondern durch die nach Ausbruch des Brandes entzündete Berührung mit Leben gekommen. Die Zuschauer hatten eine zweite Tür auf der entgegengesetzten Seite benutzt und stürzten nach dieser Richtung; aber die Tür war verschlossen. Die Menge stautte sich und viele wurden getreten, erstickt oder verbrannt. Die meisten Geiseln geben einen schauerhaften Anblick.

Wundenanschlag gegen das kaiserliche Parlamentsgebäude. Amends um 1/4 Uhr erfolgte auf der Terrasse des kaiserlichen Parlamentsgebäudes, wo sich die Parlamentskammer befindet, eine Explosion, die geringfügigen Schaden verursachte und niemand verletzte. Es wurde festgestellt, daß ein etwa zwanzigjähriger Mann, der vor der Explosion dort gesehen wurde, eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht hat. Die Gasse im Restaurant gegenüber die Polizei. Man glaubt nicht, daß es sich um ein ernstes Attentat handelt, sondern um einen Wundenanschlag. Die Explosion wurde mehrere Kilometer weit gehört.

Luftschiffahrt.

— Von der Berliner Flugwoche (auf dem Flugfeld Wiesdorf-Johannisdorf) wird gemeldet: Am dritten Flugfesttage war von 6 Uhr ab ein glänzender Verkehr auf dem Flugfeld, so daß zeitweise elf Flugler in der Luft waren und bis zum Schluß des Abends um 8 Uhr nie weniger als acht Flugler in der Luft kreuzten. Die beiden ersten Frühpreise gewann

Abmattowitsch auf seinem Doppeldecker, der dann zum Schluß noch einen sehr schönen Höhenflug mit der futuristischen Hohlkugel machte. Den dritten Frühpreis gewann Beyerlein mit einem Start um 5 Uhr 36 Min. Nach dem Schlußgespräch startete noch fünf mit einem Passagier und dem neuen Kumpfer-Eindecker.

Persönliches von König Friedrich VIII.

Dem großen Dänenkönig, dem auf der Rückkehr von einer Erholungsreise nach dem Eiseben auf dem Schiffe der Tod plötzlich die Hand auf die Schulter legte, war es nicht

klümpfen kam es auf dem Wiener Ring. Erst erbeutete die Menge aus Wachen und Soldaten die Barrikade. Die Polizei führte die Barrikade ab und wurden mehrere Personen, auch Polizisten, mehr oder minder schwer verwundet. In der Wildheit der Barrikade nach ihrer Einnahme wurde die Organe der Polizei.

an der Wiege gestungen worden, daß es der erste als König die Krone Dänemarks tragen sollte. Als am 26. Mai 1842 die Prinzessin Julie von Hessen-Kassel mit dem jungen Herzog Friedrich Christian von Schleswig-Holstein, dem Vater des jetzt verstorbenen Monarchen, vor den Altar trat, war es keine Fürstin-Geist mit politischen Zielen, die damals beschloffen wurde, sondern eine echte und rechte Eheverbindung. Niemand glaubte damals, daß es dem jungen Herzog, der kaum ein Jahr vor seiner Heirat seine Elternzeit in Bonn abgebrochen hatte, bereinigt begehenden sein würde, einen Königs- thron zu besteigen. Die jungen Ehegatten waren auch alles andere als reich. Man erzählt sich, daß der junge Prinz die beschiedenen Einkünfte seines Haushaltes durch Tätigkeit als Lehrer zu erhöhen suchte; er erzielte reichen Darmstädter und Frankfurter Kindern Zeichenunterricht und die Prinzessin Julie soll sich selbst ihre Kleider und ihre Güte hergestelt haben.

„Sie belassen“, so berichtet ein Biograph, nur einen einzigen Wagen, um ihre sechs Kinder auszuführen lassen zu können.“ Als das Londoner Protokoll von 1852 den Prinzen zum dänischen Thronfolger bestimmte, zählte der kleine Friedrich schon neun Jahre. Die Einfachheit und die Schlichtheit seiner Kinderjahre sind auf sein Leben nicht ohne Einfluß geblieben; nur seiner Mutter erzieht er jene stille ernste Lebenshaltung, die ihn auch auf dem Thron nicht verlassen sollte, das Pflichtgefühl und jenen Sinn für eine streng geregelte arbeitsfreundliche Lebensführung, die ihm bis zu seinem Lebensende treu geblieben ist. Unmitten von Märgern

findern belagerte er die Schiffe, erst mit 18 Jahren trat er ins Meer, und 1863 schickte man ihn nach England, damit er dort an der Universität Oxford seinen Geisteskreis erweiterte. Der Krieg von 1864 rief ihn zurück und als Führer der dänischen Gardebrigade nahm er an dem Feldzuge teil. Auch seine Ehe mit der Prinzessin Julie von Schweden war glücklicher als seine erste Heirat. Von dem Tage an, da er die lebhaft, gräßliche, jugendfrische Schwedische Prinzessin sah, die man in Stockholm „Lilla Sessan“, die kleine Prinzessin“ nannte, stand bei dem damaligen dänischen Kronprinzen der Plan fest, sie für die Lebensgefährtin zu wählen. Aber Kronprinz Friedrich war schicklicher und zurückhaltender, er wagte es nicht, sich zu erklären. Eines Abends nahm er schließlich seinen Mut zusammen und gestand seiner Mutter seine Liebe für Lilla Sessan. Die Königin wußte wenig ermutigend die Mädeln: „Aber du weißt doch, mein Kind, daß wir für dich eine andere Partie erträumt haben.“ — „Aber Mutter, ich habe sie doch lieb.“ — „Und wenn dein Vater die Einwilligung verlangt?“ Der König lenkte den Kopf und sprach nur eine Antwort: „Mutter!“ Aber dieses eine Wort besiegelte die Bedeutung des Muttergeheimnis, und die Königin erwiderte: „Du hast recht, er ist soll das Herz kommen und dann die Politik. Ich will beim König für dich sprechen und du sollst Lilla Sessan heiraten.“ Sein Leben war das Dasein eines Kronprinzen: als er den Thron bestieg, schickte Friedrich VIII. 63 Jahre. Aber sein Leben hatte schon vorher die Reifezeit des späteren Königs begradigt. Seine Gemahlin hatte ihm ein großes Vermögen mit in die Ehe gebracht, aber der Neidtum hat es nicht vermocht, die schlichten Lebensgewohnheiten des königlichen Ehepaares zu verändern. Wie bis in die letzten Jahre hinein noch als König, so auch als Kronprinz pflegte Friedrich mit Bescheidenheit als einfacher Bürger sich untertan unter die Menge zu mischen; jeder Fremde war ihm süß und seine größte Freude blieb es, wenn er unauffällig in Gut und Mangel durch die Straßen wandelte, kleine Einkäufe machte, mit den kleinen Kaufleuten sprach und diese aus dem wirklichen Leben geschöpften Beobachtungen als kostbare Bereicherung seines Selbstbesitzes mit nach Hause nahm. Während eines Wanders durch ein einmal kurz in die Gasse einer mittelständigen Bauern, die recht wenig vertrauensvoll auf den hohen Offizier blickte. Um die Frau zu beruhigen, erklärte ihr Friedrich, wer er sei. „Sie wollen mich nicht, Herr Offizier, der Kronprinz würde nie zu mir kommen.“ Sie war nicht zu überzeugen. Einige Tage später bei einer Parade, sieht Friedrich in der Menge die alte Bauern wieder. Er hält sein Pferd an, steigt aus und rief ihr zueinander zu: „Aber diesmal, Mütterchen, diesmal glauben Sie mir doch, was ich sage, ich sei der Kronprinz.“ Aber in vielen Worten, die zueinander lächelnd gelangt wurden, lag nichts von dem Wunsche, Gelegenheit zu fassen: er wollte ein Mißverständnis auflösen und sprach einfach von Mensch zu Mensch. „In diesem Sinne wird nicht ein Wort von dem Mann, der die Persönlichkeit dieses Mannes, der eine Krone trug und dabei ein Mensch unter Menschen bleiben wollte.“

Buntes Allerlei.

Das Hochwasser in Ungarn. Die Hochwassergefahr in Ungarn nimmt immer weiter an Ausdehnung zu. In der Ortschaft Borodja haben die Fluten hundertundfünfzig, in Budimer zwölf Wohnhäuser zerstört. In Ungos sind im ganzen 289 Häuser eingestürzt. 1893 Familien mit 9429 Mitgliedern sind obdachlos.

In der Westengasse. Frau: „Da stehen fünfzehn Striche an deiner Mantelfalte, bezeichnen die wieder hier du getrennt abgetrennt hast?“ Mann: „Jawohl! Je fünf Striche .. ein Glas!“ (Wiederholter Scherz.)

Kritik. „Warum hat man von dem Schmarren nicht die Hälfte getrennt?“ — „Man wird nicht gewagt haben, welche!“ (Wiederholter Scherz.)

Ausgelassen rief Bissi: „Na, Schatz, endlich — hat dein kleines Herzchen auch schon gesprochen?“ Die Kleine wurde immer verdreger — sie merkte, daß alle Augen auf sie gerichtet waren — nicht ein Wort brachte sie heraus. Da rief Frau Mühlhuber, deren Gesicht schon wie eine Rönne brannte: „O, was glauben Sie denn, meine Herrschaften. Elisabethchen hat schon einen Heiratsvertrag gehabt, ja, einen Herrn Förster hätten sie fragen können — aber was für ein Oberförster? — Aber sie hat gedankt, jamohl!“ Elisabeth verneigte zu lächeln, aber es ging nicht — ihr war auf einmal so weh ums Herz — und ehe sie es hindern konnte, rollten ihr die hellen Tränen über die Waden. Sofort sprach Bissi auf, ließ zu der Freundin hin, umtastete und freizogte sie und bot: „Na, na, mein liebes, kleines Mädchen, man kann immer richtig klug! — Wir reden ja auch nicht weiter davon! — Schnell die Hände wegwegwischen!“ — So und nun Sonnenheiß in die Augen, so muß es sein! — Und Elisabeth lächelte auch schon wieder — und jetzt lag sie so reizend aus wie nie vorher — das fand sowohl Herr Neumann wie auch Herr Werner. Der dritte Gang kam: getränkter Kapuzen, dazu ein milber, blumiger Sarote. Frau Mühlhubers Appetit wuchs mit jedem Gang, und mit heimlicher Freude sah sie beide Herren, was für Portionen sie bewältigen konnte. „Prof, Schatz!“ rief Bissi. „Betrachten wir

uns wieder.“ Und lustig klangen die Gläser der beiden Fremdbanden aneinander. „Ich glaube, es ist besser, wenn ich nicht mehr trinke.“ sagte Elisabeth leise. Frau Mühlhuber aber rief ihr: „Gehen Sie man süchtig, dann können Sie auch trinken.“ Und wieder ein neuer Gang: Weiden mit Sahnenauce — dazu ein wundervoller Schlagschabig Montur Mostbiss. Diesmal langten alle gleich süchtig zu, denn es war der letzte fleischige Gang; und den verschluckten, dreißigmaligen Notwein sprach man tapfer zu. Die Stimmung des kleinen Festes hatte nur der Höhepunkt erreicht. Die Gesichter hatten Farbe bekommen, und die Herzen waren angelegt. Lustige, harmlose Scherzwoorte flogen hin und her. „Sich war bei besser Laune; endlos gab sie kleine Theaterreden und allfingere Reden zum besten, die selbst belacht wurden.“ Frau Mühlhuber, die schon einige Augenblicke vorher lächelte, lachte dennoch trampfhaft mit. Und selbst Elisabeth war jetzt in so molliger Stimmung, daß sie aus vollem Herzen mitlachte. „Sich war bei kleineren Mädchen“, rief Bissi ausgelassen der Freundin zu, „sagt du nun auch endlich auf?“ „Ach, halt ich doch auch deinen Humor!“ erwiderte Elisabeth heiter. „Ja, Schatz, den muß man haben! Ohne den kommt man nicht durch die Welt! — Na, komm' mir von jetzt an recht häufig zu mir, dann wirst du es auch schon lernen, süchtig zu

werden.“ — Und dann wandte sie sich an die Herren: „Dacht nur, jetzt ist das kleine, süße Mädel da schon beinahe fünf Monate in Berlin, und noch nichts, noch gar nichts hat sie mitgebracht!“ Entsetzt riefen beide Herren: „O! Nicht möglich!“ Und dann Herr Neumann: „Und noch nicht ein einziges Mal gelangt andächtiges Fräulein?“ Berichtend lächelnd vernahm Elisabeth. Frau Mühlhuber, nun schon fast heiter, rief: „Na, du hab mir ja schon den Mund süßlich geredet, das Kind mal zu einem Tanzvergügen zu bewegen — aber alles ist umsonst.“ „Aber warum nur?“ fragte Herr Neumann. „Tanzes Sie denn nicht gern?“ Berichtend schweigend Elisabeth. Frau Mühlhuber, nun schon fast heiter, rief: „Na, du hab mir ja schon den Mund süßlich geredet, das Kind mal zu einem Tanzvergügen zu bewegen — aber alles ist umsonst.“ „Aber warum nur?“ fragte Herr Neumann. „Tanzes Sie denn nicht gern?“ Berichtend schweigend Elisabeth. Frau Mühlhuber, nun schon fast heiter, rief: „Na, du hab mir ja schon den Mund süßlich geredet, das Kind mal zu einem Tanzvergügen zu bewegen — aber alles ist umsonst.“

hätte auch sie ja gesagt — aber es ging doch nicht.“ Da rebete Bissi auf: „Aun, du kleines, halt du denn nicht auch Lust? Wegen des Kostums brauchst du dich nicht zu ängstigen. Frau Mühlhuber und du, ihr geht mit zu mir, da findet ihr massenhaft Garderobe! Na also, wie ist es?“ „Na sagen Sie schon ja, Elisabethchen!“ flüsterte die Mühlhuber ihr zu. „Hoffen Sie auf Sie amüßeren sich frohgarig. Ich fenne solchen Zimt ganz jenu!“ Endlich sagte die Kleine: „Aun ja, aber ich muß bitten, daß es nicht lange dauere, sonst ängstigt sich meine Mutter!“ „S bewahre, höchstens ein Stündchen!“ Schnell erledigte man Nachschick und Kaffee, und dann hüben die drei Damen hinter nach der Französischen Straße. „Wohin die Herren denn kein Kostüm an?“ fragte Elisabeth leise. „Bewahre, die kommen stets nur im Frack.“ Als sie abführen, rief Herr Werner ihnen noch nach: „Länger als eine halbe Stunde darf es aber nicht dauern!“ — Dann rollte der Wagen ab. Als die Herren dann beim Esch und bei den Haaren allein saßen, sahen sie sich lächelnd an. „Na hast du dies für möglich gehalten?“ „Aber vermeint lachend. „Abgesehen, die Alle ist ja unbeschreiblich!“

Ein goldener Herrenting mit Haargeflecht, A. S. gezeichnet, ist hier als gefunden angemeldet worden.

Kemberg, den 29. Mai 1912.

Die Polizeiverwaltung Dr. Schaffer.

Bekanntmachung.

Der Neubau des Gemeindehauses mit Nebengebäude in Rotta soll im ganzen vergeben werden.

Offerten mit Kostenschlag sind verschlossen bis zum 7. Juni cr. beim Unterzeichneten einzureichen, wofür auch Zeichnung und Aufschlag zur Einsicht anliegen.

Rotta, den 27. Mai 1912.

Der kommissarische Gemeindevorsteher
H. J. J. J.

Inventar-Auktion in Rotta bei Kemberg

Bahnstation Kemberg und Reuden

Dienstag, den 4. Juni, von vormittags 11 Uhr ab verkaufe ich das den früheren Schmiedemeister Albert Metteschen Erben zu Rotta bei Kemberg gehörige, sämtliches tote und lebende Inventar gegen Barzahlung als:

3 Kühe, 1 Kalb, 13 Hühner, 2 Gänse, 1 Aermagen, 1 Hundemagen 1 neue Reinigungsmaschine, Pflug, Eggen, Häckelmaschine, 1 Futtermag, Schleifstein. Ferner: 1 komplette Schmiedebetriebung und Eisenwerkzeuge, sowie verschiedene zur Landwirtschaft gehörige Gegenstände.

Nach der Inventar-Auktion bin ich im Müllerschen Gasthof zu Rotta anzuwenden, um den

Ucker, Wiese und die sehr guten 36 Morgen Holzpläne, sowie das Restgut mit Schmiede unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Reflexanten auf Grundriss und Schmiede können auch schon vorher mit mir in Unterhandlung treten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Schmiede sehr rentabel war und wegen Todesfall aufgegeben werden mußte.

Robert Schüge, Precht (Elbe), Fernsprecher Nr. 5

Persil

Für
Berufswäsche
(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Koch- und Konditor-Ansatz, Operationsmittel,
Metzgerschürzen und sonstige
stark schmutzende Wäsche,
deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil
spielend leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen frischen Geruch.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals losz.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF, Rhein. Fabrik, a. d. Altbelleben

Henkel's Bleich - Soda

<h3>Gardinenstangen</h3> <p>Tischlampen Küchenlampen Hand- u. Sturmlaternen Nachtlampe Dochte in allen Breiten Cylinder in allen Größen empfehlen</p>	<h3>Juggardineinrichtungen</h3> <p>Lampenschirme in allen Größen Vogelnistkästen Betten mit Rücken Wäschereien Waschmaschinen Wringmaschinen</p>	<h3>Waschbretter</h3> <p>Kaffeemühlen Messer und Gabeln Nacktschalen Spiegel, Wandbilder Nähmaschinen Waschtische</p>
---	--	---

J. G. Glaubig

Moden für Frau und Kind

Monatsschrift für Moden u. Unterhaltung mit
doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.

Jede Nummer enthält **30 Seiten** Illustr. Text und zwar:

- 8 Seiten „Moden für Erwachsene“
- 4 Seiten „Kindergarderobe“
- 4 Seiten „Handarbeiten“
- 8 Seiten „Illustr. Unterhaltungsteil“
- 2 Seiten „Aktuelle Bilder“
- 4 Seiten „Umschlag mit Moden, Haustell usw.“

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten
Probe-Nr. durch den Ver. John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

.25 Pfg. pro Heft.

Rauchen Sie

bitte die
Gesundheitszigarre „Weltmeisterschaft“

Vorzüge sind:

1. Sehr guter Brand.
2. Vorzügliche Qualität.
3. Sehr reinlich ohne Kleber hergestellt.
4. Raucher bekommt in den Mund keinen Nikotin

Nr. 7 zu 7 Pfennig das Stück
Nr. 8 zu 8 Pfennig das Stück
erhältlich bei

C. G. PFEIL

Gothene Medaille 1911 in Dresden, Hygiene-Ausstellung

Die Hausfrau entscheidet



darüber, welcher Kaffee-Ertrag am besten ist und sie allein wird bei richtiger Prüfung von Seelig's landierten Kornkaffee herausfinden, daß dieser tatsächlich unerreicht in Wohlgeschmack, Aroma und Ausgiebigkeit ist.

Das Beste für den Tisch

Öffentliche Sitzung

der Stadtorbenerwerbungsammlung
Sonntag, den 1. Juni, abends 7 Uhr
im Rathaus

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen von Kaufverhandlungsprotokollen.
2. Vollziehung eines Pachttvertrages.
3. Prüfung der Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule
4. Vertragsgenehmigung zur Reichsfliegerflistung
5. Vorlage wegen Verzinsung und Tilgung der Anleihe zur Elektrizitätsanlage.
6. Vorlage wegen Reparaturen an den häßlichen Gebäuden.
7. Vorlage wegen Anlegung eines Telefons direkt nach dem Elektrizitätswerk Bergwitz.
8. Vorlage wegen Verkauf eines Grundstückes an der Oppinstraße A. Huhn.

Ferkel

Kartoffeln Stroh

angekürzte Zuchtbulen
von eingetragenen Tieren
verkauft

Rittergut Seegrabna

Stenographie-Unterricht

Am Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr eröffnet der Stenographen-Verein Stolte-Schrey im Thiemischen Lokale einen neuen

Anfänger-Kursus

in dem weiterbreiteten, leichtesten und einfachsten System Stolte-Schrey unter Garantie der sicheren Erlernung, wozu Damen und Herren höflich eingeladen werden. Honorar einchl. Bücher 3.50 M. Anmeldebogen nimmt Herr Buchbindereibesitzer Richard Arnold entgegen.

Um zahlreichste Beteiligung bittet

Der Vorstand

Grösste Auswahl in Kinderwagen Kinderstühlen

bet
Heinrich Bis, Kemberg

Alle elektrischen Lehrmittel für Schule, Haus u. prakt. Gebrauch. Bedarfsartikel für Schwachstrom elektr. Taschenlampe, Zünder für alle Zwecke. Katalog 2500 Abbild. frei.

F. R. Müller
Wolmar 143

Für die uns aus Anlass unserer Hochzeit in so überaus reichem Masse dargebrachten Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unsern verbindlichsten Dank.

Franz Apelt nebst Frau

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit danken herzlich

E. Dietrich u. Frau

Für Erwerbslohe Bedegen, Herr, d. Landte, bejud. zahl. u. w. w. 25 M. u. Brod. Offerten Erstzug 25 nach Halle/S. 11/117

- Arbeiter -

auch Buchen über 16 Jahre alt für leichte dauernde Arbeit sucht Grube Golpa bei Burgtennis

Tüchtiges Mädchen

mit nur guten Zeugnissen für Küche und Haus per 1. Juli gesucht

Frau Hedwig Hirschfeldt
Wittenberg, Collegienstr. 22

Dauernde Freude

an seinem Fahrrad

Superior-Rad

hat jeder, der ein von uns fert. da dieses von bester Qualität und dabei im Preise außerordentlich billig ist. — Reich illustrierte Preisliste kostenlos. Hans Hartmann A.-G. Eisenach.

Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

weltruf haben Dürkopp

Fahrräder

weltsparenden leichten Lauf unverwundlichen Bau bestechende Eleganz und da niemals Reparatur nötig.

Neuheit

„Leichte Kettenlose“ als Herren u. Damenrad lieferbar

Nähmaschinen, Centrifugen, Motorwagen.

Cataloge franco.

Dürkopp & Co. A.G.
Bielefeld

Vertreter: Otto Dake, Kemberg
Prima **Briketts**
verkauft ab Lomry à Centner 49 Pf., ab Lager 52 Pf.
Otto Möbils :: Bergwitz

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiche, samtweiche Haut und ein reiner, leichter Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stückenferber-Allemisch-Seife** à Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammeltweich. Tube 50 Pf. bei **Apotheker Elbe.**

Knappe & Wirk's
Catalypins, Menthol, Bonbons

Schutzmarke Zwillinge.
Bestes Hustenlinderungs-Mittel
Paket 10 Pfennig und 30 Pfennig
zu Kemberg:
Apothete, Paul Berger, Otto
Rendorf, F. Schulte;
zu Bergwitz: Wih. Lehmann.
zu Weuro: Friedr. Weidel

In
Kaufprüfung

welche Schubercreme Sie für Ihre Schuhe nehmen sollen, fällt Ihnen nicht schwer, wenn Sie einmal Pilo verwenden haben. Die riesige Verbreitung desselben beweist seine allgemeine Beliebtheit.

Verlangen Sie bitte überall nur Pilo

Frisches Rind- u. Kalbfleisch

Kasseler Rippen
Niswurstchen, Würstchen und Knoblauchwürst
empfehlen
L. Naumann

Breibzelnbeeren

empfehlen
Wilhelm Becker

Hotel zur Post.

Morgen Sonntag den 8. Juni
Abgeben der letzten Nummern vom Ruffausgegn.
Nach diesem
Preisverteilung.
Es ladet ergeben ein G. Poitzsch

Uthausen

Sonntag, den 2. Juni

Frühlingsfest und Tanz

wogu ergeben einl. A. Brunsdorf
Es beauf. ein Ruf wie Donnerhall.
An **Sonntag** Damenball
führt die Waid den Jüngling
dann
Zum Tanz, als feier der rechte Mann!
Seid nicht zu sperrig, ihr jungen Herrn!
Und kommt herzu von nah und fern.
Es ladet freundlich ein
Die **Mädchenwelt** von **Uthausen**
und der **Wirt**
Anfang 2 Uhr